

## **Erfahrungsbericht**

Marlies Warncke, Paar- und Familientherapeutin  
Martha Fischbach, Logopädin

### **Familienaufstellungen in einer logopädischen Praxis**

Sprachliche und stimmliche Aspekte der Persönlichkeit sind in besonderem Maße von den (Kommunikations-) Strukturen innerhalb der Familie, in der wir aufwachsen, beeinflusst. Wie außerordentlich ausgeprägt diese Tatsache zutrifft, konnten wir in einem Seminar „Familienaufstellungen bei Sprach- und Stimmstörungen“ in meiner logopädischen Praxis erfahren.

Unsere logopädische Arbeit kann viele Erfolge aufweisen, sie kommt dennoch oft trotz bester Technik und bestem Tun an Grenzen, wo es nicht mehr oder nur sehr mühselig weitergeht. Diese Tatsache veranlaßte mich, nachdem ich im Sommer 1999 Erfahrungen mit der Methode der Familienaufstellungen bei einer befreundeten Therapeutin in Duisburg machen konnte, mit ihr ein Seminar dazu in meiner Praxis für meine Klienten anzubieten.

Das Seminar fand im Februar 2000 statt. Aus der aktuellen Therapie heraus entschlossen sich 7 Patienten bzw. Eltern für eine Familienaufstellung, einige Kolleginnen hatten sich als Teilnehmerinnen ohne Aufstellung angemeldet. Wir arbeiteten ein Wochenende gemeinsam sowohl direkt mit Klienten als auch mit Eltern von betroffenen Kindern. Ein Treffen zur „Nachbetreuung“ hatten wir 3 Monate nach dem Aufstellungsseminar, im Mai 2000, anberaunt.

Aus den vielen positiven Rückmeldungen nach dem Aufstellungsseminar haben wir vier Beispiele, die uns aufgrund der klaren logopädischen Symptomatik besonders geeignet erscheinen, ausgewählt für diesen Erfahrungsbericht. Bei den ersten Fallberichten handelt es sich um Kinder mit Stottererproblematik und Heiserkeit, wobei die Aufstellungen ausschließlich mit den Eltern der betroffenen Kindern durchgeführt wurden, ohne dass die Kinder dabei waren. Der vierte Bericht handelt von einer erwachsenen Klienten mit Stimmbandproblemen, die eine Aufstellung zu ihrer Herkunftsfamilie auf dem Seminar durchführte.

Familienaufstellungen wurden vor ca. 15 Jahren von Bert Hellinger entwickelt und sind eine auf systemischer Grundlage basierende Methode der Arbeit mit Gruppen. Es werden aus der Gruppe Stellvertreter für die eigenen Familie ausgewählt, und diese werden nach einem inneren Bild ‚in den Raum gestellt‘. Familienaufstellungen sind Lösungs-orientiert, es wird davon ausgegangen, dass Krankheiten und Symptome i.d.R. dadurch entstehen, dass in einem Familiensystem durch äußere – traumatische – Einflüsse und Schicksalsschläge etwas in „Un-Ordnung“ gekommen ist. Wesentliche emotionale Kräfte des Systems sind dann gebunden, und zwar über mehrere Generationen hinweg, sofern das System nicht eine adäquate Lösung findet. Störungen von ‚systemischen Ordnungen‘ sind in einer Mehr-Generationen-Perspektive zu verstehen, was sich in den Familienaufstellung auch immer wieder zeigt. In dem Prozeß der Aufstellungsarbeit wird angestrebt, wieder die angemessenen Ordnungen zu finden, Verstrickungen und Identifikationen aufzulösen und für alle Mitglieder des Familiensystems ihren ‚guten Platz‘ zu finden, an dem sie in ihre Kraft kommen können.\*1)

1. Klaus, geb. Jan. 1994\*2)

Klaus wurde im Januar 2000 von seiner Mutter, Frau D, zur logopädischen Therapie wegen starkem Stottern angemeldet.

Es ergab sich im Erstgespräch folgende Familiensituation:

Das Ehepaar D. hat drei Kinder, eine 13jährige Tochter, die sehr nervös sei und an den Nägeln kaue, den Bruder Thomas, der 8 Jahre alt ist und o.g. Klaus mit 6 Jahren. Thomas habe auch vor der Einschulung etwa drei Monate gestottert, das sei von selbst weggegangen. Bei Klaus bestehe das Stottern seit dem 3. Lebensjahr unverändert intensiv. Die Eltern hatten bisher auch auf eine Selbstheilung gehofft. Da die Einschulung im Sommer bevorstehe, wollten sie nun jedoch eine Beratung und Therapie um eine Stigmatisierung bei Klaus zu verhindern.

Frau D., die Mutter von Klaus, berichtete über schwere Migräneanfälle bei sich selbst und eine starke Angststörung, weshalb sie seit zwei Jahren in psychotherapeutischer Behandlung sei.

In der Folgezeit lernte ich Klaus kennen. Er war entsprechend zurückhaltend zu Beginn des 'Kennenlern-Spiels', ließ sich aber darauf ein und zeigte sich interessiert und motiviert. Auch versuchte er nicht, das Stottern zu vermeiden und konnte seine Empfindungen dabei sehr gut beschreiben. Mir erschien er sehr wach und begabt und in vollem Bewußtsein seiner Schwierigkeit. Da das Familienaufstellungsseminar kurz bevorstand, empfahl ich Frau D., daran teilzunehmen und ihren Mann ebenfalls dafür zu gewinnen, im Interesse ihrer Kinder. Zwei Tage später meldeten sich Frau und Herr D. an. Beide wollten eine Familienaufstellung machen.

Im Seminar wurde jeweils eine Familienaufstellung der Ursprungsfamilie von Herrn und Frau Dünen durchgeführt und es wurde deutlich, dass zu den Generationen der Eltern und Urgroßeltern viele leidvolle Ereignisse gehörten. Es wurde darüber hinaus noch eine Aufstellung zur Gegenwartsfamilie durchgeführt. Der Aufstellungsprozeß dauert ca. 45-60 Min. und wird aufgrund seiner Komplexität in diesem Bericht nicht geschildert.

Zwei Wochen nach der Aufstellung erzählte Frau D. mir am Telefon, dass sie abend nach dem Seminar eine schwere Migräne-Attacke hatte und noch spät ihren Arzt um Rat ersuchen mußte. Sie wisse nicht, ob dies durch die Aufstellung gekommen sei. So etwas hab sie öfters. Aber ihr Mann und sie seien sich seither viel näher gekommen und hätten intensivere Gefühle füreinander bekommen. So viel gute Nähe hätte sie vorher noch nicht erlebt, auch nicht mit anderen Menschen, wie in der Aufstellungsgruppe.

Bericht des Ehepaares D. auf dem Nachbereitungstreffen im Mai:

Am 11.05.2000 berichtete das Ehepaar, dass seit dem Seminar kein einziges Mal mehr ein Stottern bei Klaus aufgetreten sei. Sie seien ganz verblüfft. Anfangs hätten sie beide aufgrund ihrer intensiven Stimmung nach dem Seminar gar nicht besonders auf das Sprechen von Klaus geachtet. Erst ein paar Tage später sei ihnen bewußt geworden, dass das Stottern fehle. Die Kinder seien ruhiger und gelassener geworden. Die Tochter kaue kaum noch an den Nägeln.

Stefan, geb. Juli 1995

Stefan kam im Oktober 1999 mit seiner Mutter Frau S. zum Erstgespräch wegen auffälligem Stottern seit dem 4. Lebensjahr. Stefan war altersgemäß entwickelt („überdurchschnittlich laut Untersuchungen zur Schulreifefeststellung“). Er zeigte Unsicherheiten in der Aussprache, sprach zudem sehr leise und zurückhaltend mit deutlichen Stotterblockaden. Bis zum 3. Lebensjahr hatte er oft Mittelohrentzündungen und Schnupfen. Sein Verhalten war nach Angaben beider Eltern eher ängstlich. Sich selbst würde er stark fordern und alles sehr genau ausführen. Die Mutter war sehr besorgt, dass das Stottern bleiben könne. Stefan sei dadurch schon in Leidensdruck gekommen. Der Vater war gelassener und vertraute eher auf einen günstigen Verlauf. Stefan hat eine drei Jahre ältere Schwester.

Nach zwei Beratungen der Eltern und vier Treffen mit Stefan zur Beobachtung und Stärkung entschied sich Frau S. zur Familienaufstellung vom 26.-27. Februar 2000.

Im Seminar wurde eine Aufstellung zur Ursprungsfamilie und eine zum Platz von Eltern und Kindern im Gegenwartssystem gemacht.

Frau S. kam am 16.03.2000, also etwas mehr als 2 Wochen nach der Aufstellung, zur Fortsetzung der Beratung. Sie berichtete, dass Stefan seit dem Seminar keine Stotterblockaden mehr habe. Das sei zwar auch vorher schon mal vorgekommen, doch spüre sie selbst nun eine andere Haltung dazu. Sie sei jetzt viel gelassener wenn Stefan nochmal zögere beim Sprechen.

Was ihre Person anbetrifft, sei sie seit dem Seminar viel klarer geworden und merke, dass sie nun Belastendes abgeben möchte. So könne sie mehr familiäre Aufgaben an ihren Mann abgeben und sich selbst mehr Freiräume nehmen. Ihr gehe es richtig gut und sie habe mehr Lebensfreude.

Im Mai berichtete Frau S. dann (telefonisch), dass Stefan auch bisher nicht mehr stottere. Er spreche insgesamt langsamer und gedehnter und lasse sich ganz selbstverständlich die nötige Zeit dazu. Er habe deutlich mehr Selbstvertrauen entwickelt. Neuerdings klettere er auf Bäume, wozu er sich bisher nicht getraut habe. Auch wolle er unbedingt Fahrrad fahren lernen. Ihr Mann hätte beobachtet, dass er zwar noch immer in Kindergruppen bei Bewegungsspielen anfangs eher abwartend sei bis er aktiv werde, aber das sei für sie beide in Ordnung. Sie selber könne seine Entwicklung insgesamt gelassener verfolgen. Er sei bei der altersgemäßen Überprüfung beim Kinderarzt und bei der Einschulungsüberprüfung sehr gut bewertet worden. Ihr eigenes Verhältnis zu ihrer Mutter sei seit dem Seminar ganz anders geworden, viel freier und tiefer. Sie spüre eine große Entlastung von dem schweren Familienschicksal. Ihrem Mann könne sie sein eigenes lassen und sie würde (gewünschte) positive Veränderungen bei sich feststellen.

#### Tanja, geb. Juli 1994

Im Januar 2000 kam Tanja mit ihrer Mutter, Frau A., wegen starker Heiserkeit und Stimmbandknötchen in die Praxis. Ihre Sprechanstrengung war deutlich, zeitweise versagte die Stimme. Nach Angaben der Mutter, die seit der Geburt alleinerziehend war, bestand die Heiserkeit in abgeschwächter Form von Geburt an. Die Geburt sei außerordentlich schwer gewesen. Die Gesamtentwicklung sei jedoch ohne Probleme verlaufen. Die Sprachentwicklung war unauffällig verlaufen. Auffallend jedoch war ein starkes Sprechbedürfnis des Kindes, auch mit sich allein und ungeachtet der Anstrengung. Aktuell habe sich die Heiserkeit verschlimmert, weswegen eine HNO-ärztliche Untersuchung erfolgte mit o.g. Ergebnis. Tanja sei außerdem sehr geräuschempfindlich und schnell aufgeregt. Eine Neurodermitis sei gerade am Abklingen.

Die Situation der Mutter war dadurch gekennzeichnet, dass sie sich sehr belastet und hilflos fühle. Sie hatte den Vater des Kindes vor der Geburt verlassen. Sie war nach der Geburt der Tochter zu ihren Eltern gezogen. Ihr Vater war 1998 verstorben und die Beziehung zur Mutter schwieriger geworden.

Nach zwei Einzelgesprächen mit ihr und weiteren zwei Sitzungen mit Tanja, in denen das Mädchen aufgeschlossen, selbstbewußt und sehr phantasievoll erschien, entschied sich Frau S. für die Familienaufstellung.

Im Seminar wurde eine Aufstellung zur ihrer Ursprungsfamilie gemacht und es wurde danach ihr Gegenwartssystem, also die Tochter, der Vater des Kindes und sie gestellt.

Am 22.03.2000, ca. drei Wochen nach der Aufstellung, kam Frau A. zur Beratung und Therapiefortsetzung. Sie erzählte über sich selbst, dass sie nach der Aufstellung in eine sehr wehmütige Stimmung gekommen sei. Sie habe sehr viel an ihre alte Liebe, den Vater von

Tanja denken müssen und hätte gern zu ihm in Kontakt aufgenommen, habe es aber doch nicht getan. Sie suche für ihre Unentschiedenheit noch eine Hilfe. Ihre Tochter Tanja spreche seit dem Seminar deutlich weniger und wenn, dann leiser und mit geringerer Anstrengung. Sie könne sich besser allein beschäftigen ohne ständigen Redefluß. Ihre Reaktion bei Aufregung sei aber noch sehr heftig und übersensibel.

Frau A. berichtete, dass ihr Verhältnis zu ihrer Mutter entspannter geworden sei. Beide können sich besser zurückziehen. Sie suche nun intensiv nach einer eigenen Wohnung für sich und ihre Tochter.

Am 11.05.2000 zum Nachbesprechungstermin erzählte sie, dass es der Tochter gut ginge, die Stimme habe sich verbessert und sei für sie nicht mehr so anstrengend. Eine Restheiserkeit sei noch zu hören, aber ohne Anstrengung beim Sprechen. Sie suche bei Gelegenheit den HNO-Arzt zur Nachuntersuchung auf.

Zu ihrer persönlichen Situation sagte sie, dass sie eine neue Wohnung gefunden habe und diese zum 01.06.2000 mit Tanja beziehen werde. Zum Vater von Tanja habe sie mittlerweile auch Kontakt aufgenommen. Eine innere Unentschiedenheit und Wehmut sei bei ihr jedoch zurückgeblieben und sie fühle sich z.Zt. auch sehr einsam. Sie hätte gerne noch eine Hilfestellung. Da bei der Aufstellung zur Gegenwartssituation im Februar deutlich zu erkennen war, dass Frau A. die Trennung und von ihrem Mann emotional nicht als Verlust bewältigt hatte (was auf der Gefühlsebene von Frau A. nach dem Seminar zum Ausdruck kam), wurde jetzt noch eine Nacharbeit zur Klärung und zum Lösen durchgeführt.

#### 4. Frau V., 33 Jahre alt:

Frau V. hatte vor 2 Jahren eine Reihe von 20 Therapiesitzungen bei mir erhalten. Der HNO-Befund lautete: überlastete Stimmbänder, große Anspannung im gesamten Kehlkopfbereich und fehlerhafte Sprechatmung. Sie gab an, dass sie etwas seit dem 11. Lebensjahr unter der Heiserkeit litt. Damals war ihr sehr geliebter Opa verstorben. Sie brachte ihre Stimmerkrankung damit in Verbindung. Die Behandlung brachte ihr eine Besserung der Stimme, mit der sie zunächst zufrieden war. Eine Restheiserkeit bestand jedoch noch. Im Jan. 2000 kam sie erneut zur logopädischen Therapie. Ein erneuter Rückfall in die starke Heiserkeit mit Schmerzen beim Sprechen sei jüngst ausgelöst worden durch die Trennung von ihrem Freund. Das sei ihr bewußt geworden. Da sie beruflich viel sprechen mußte, war ihr Leidensdruck sehr hoch. Sie las von dem Aufstellungsseminar und meldete sich spontan und begleitend zur Therapie an. Die Methode war ihr schon bekannt, sie hatte bereits nach einem solchen Seminar Ausschau gehalten.

Zwei Wochen nach dem Aufstellungsseminar kam Frau V. zur weitergehenden Stimmtherapie. Sie erzählte, dass sie nach dem Seminar sehr gerührt war und viel Trauer in sich gefühlt habe. Auch habe sie zeitweise das Gefühl gehabt, sie erlebe wieder ihre ehemaligen ‚Kinderstimmung‘, ein bekanntes ‚Trotzgefühl‘. Ebenso hätten ihre ‚Stellvertreterrollen sie mit sehr bekannten inneren Stimmungen wieder in Berührung gebracht.

Eine Woche später, in der Folgesitzung, erzählte sie, dass sie mittlerweile sehr viel hätte weinen können. Das kindliche Trotzgefühl sei weg. Sie sei sich plötzlich sehr bewußt geworden über die Muster ihrer Verhaltensweisen in Liebesbeziehungen. In jeder Beziehung hätten auf einer inneren, über das bewußte Handeln nicht zugänglichen Ebene Komplexe, Verlustängste und viel Unsicherheit dominiert und sie hätte ihrer Ausstrahlung als Frau nicht getraut. Am Vortag sei sie auf dem Familienfest zum Geburtstag ihrer Mutter gewesen. Sie erzählte begeistert, wie gefühlvoll ihr Austausch mit ihrer Mutter gewesen sei, der sonst eher kühl war. Auch alle anderen Familienmitglieder seien ihr offener erschienen. Sie habe von der verstorbenen Oma erzählt und alle hätten tief gerührt zugehört. Erstmals habe sie sich als Erwachsene auf einer Familienfeier gefühlt. Ihre Stimme sei für sie voller und klarer

geworden. Das hätte sie bereits von anderen bestätigt bekommen. Sie fühle sich nur noch ganz selten heiser und angestrengt. Und sie werde sich zum Gesangsunterricht anmelden, denn sie habe davon schon ewig geträumt.

Da auch ich eine deutliche Stimmverbesserung feststellte, schossen wir die Therapie nach zwei weiteren Sitzungen ab. Im Mai berichtete sie mir telefonisch, dass sie bereits in der Gesangsausbildung sei und viel Freude daran habe. Ihre Stimme war am Telefon klar und sie selber berichtete, dass das Sprechen ihr gut gelinge und nicht mehr belastend sei.

### Reflexion des Seminars:

Im diesem, sowohl für die Klienten als auch für die beteiligten Logopädinnen so bereicherndem Seminar, hat sich verschiedenes gezeigt: einmal konnten wir in der Aufstellungsarbeit direkt erfahren, wie wichtig unsere unterstützende logopädische Behandlung und Beratung für den Heilungsprozeß ist. Wir denken, dass Familienaufstellungen oder Symptomaufstellungen die logopädische Arbeit nicht ersetzen können. Es hat sich andererseits allerdings auch deutlich gezeigt, wie durch die Aufstellungsarbeit Heilungsprozesse unvergleichlich unterstützt und verstärkt werden können. Es hat auch aufgezeigt, wie ein solches Seminar helfen kann, den Blickwinkel zu verändern, und zwar weg vom doch recht kleinen „Ausschnitt Symptom“ hin zum größeren Bild der „systemischen Blockade“, und auch hier nicht auf das engere aktuelle Familiensystem, sondern eher auf die Mehr-Generationen-Perspektive. Sehr entlastend wurde erlebt, dass durch die Aufstellungsarbeit der Begriff „Schuld“ entmachtet wurde: man denkt doch sehr schnell, dass, wenn ein Kind der ‚Symptomträger‘ ist, müsse es auch irgendwo eine/einen Täter/Täterin geben, jemand, dem es zugeschrieben werden kann, dass etwas ‚schief‘ gelaufen ist. In den Aufstellungen ist zu erleben, wie die Eltern der Kinder selber wiederum als Kinder ihrer Eltern ‚Gebundene von Schicksalsfügungen ihres Familiensystems‘ waren, enthebt uns des Denkens in den Kategorien von Schuld und Nicht-Schuld, so dass wir unbelasteter helfend versuchen können, gute Lösungen zu finden, unterstützend einzugreifen in dem Bewußtsein, dass auch wir nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Ganzen sind und keine Angst entwickeln müssen vor den Grenzen, die uns dadurch gesetzt sind.

Mein (M. Fischbach) persönlicher Gewinn aus diesem Seminar ist, dass der Kontakt zu den Patienten und Kolleginnen sehr intensiv und vertraut wird. Gerade durch die Nähe und das gegenseitige Verständnis, das durch den Aufstellungsprozeß entsteht, habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Weiterbehandlung viel klarer gestaltet werden kann und eine starke Entlastung beim Patienten wie bei mir als Therapeutin entsteht.

Das Vertrauen der Teilnehmer, der Eltern, KlientInnen und KollegInnen und die Auswirkungen haben mich ermutigt, weiterhin diese Seminare anzubieten. Wer Interesse an Familienaufstellungen in der logopädischen Praxis oder weitere Fragen zu den geschilderten Aufstellungen hat, kann sich gerne informieren:

Arbeitskreis Logopädie und Familienaufstellungen, Marlies Warncke, Hohenzollernstraße 4, Tel./Fax: 0203-3461521, Martha Fischbach, Logopädische Praxis, Adelheidstr. 62, 65185 Wiesbaden, Tel./Fax: 0611-305455

---

\*1)

Aufgrund der Komplexität des Ablaufs einer Aufstellung als auch wegen der Wahrung der Anonymität der Betroffenen haben wir darauf verzichtet, das Aufstellungsgeschehen ausführlich zu schildern, wir haben uns weitgehend auf den logopädischen Teil beschränkt.

Für Interessierte haben wir eine Literaturrempfehlungen zu den Familienaufstellungen als Anhang zusammengestellt.

\*2)

alle Namen der Beteiligten wurden im folgenden geändert, so dass die Anonymität gewahrt bleiben kann.

---

Die Autorinnen:  
Martha Fischbach  
Logopädin  
Adelheidstr. 62  
65185 Wiesbaden

Marlies Warncke  
Paar- und Familientherapeutin  
Hohenzollernstr. 4  
47058 Duisburg

---

Literaturrempfehlungen zu den Familienaufstellungen:

Anerkennen, was ist. Gespräche mit Gabriele ten Hövel über Verstrickung und Lösung., Kösel, 1966, ISBN 3-466-30400-8

In Gesprächen mit der Journalistin Gabriele ten Hövel gibt B. Hellinger Einblick in die Hintergründe seines Denkens und Tuns. Er zeigt, wie wichtig die Anerkennung der Wirklichkeit ist für ein Heilungsgeschehen.

Zweierlei Glück. Die systemische Psychotherapie Bert Hellingers. Herausgegeben von Gunthard Weber, Auer-Verlag, 1993, ISBN 3-899670-005-7

In einem Wechsel von Vorträgen, Fallbeispielen und Geschichten zeigt G. Weber die Vorgehensweise von Familienaufstellungen und die Prozesse in einer Aufstellungsgruppe. Das Buch erläutert wichtige Aspekte der Aufstellungsarbeit wie ‚systemische Verstrickungen und ihre Lösungen‘, den ‚Ausgleich von Geben und Nehmen‘, die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, dem Gewissen, ‚Schuld und Unschuld in Beziehungen‘ u.a.

Was die Seele krank macht und was sie heilt. Die psychotherapeutische Arbeit Bert Hellingers. Thomas Schäfer, Knaur-Verlag, 1998, ISBN 3-426-76167-X